

# Lutherische Gemeindebriefe

## Wiedersehen macht Freude



**Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.** Joh 16,22

„Christen sind immer fröhlich! Sie kennen keine Trauer und haben allezeit Freude“, behaupten manche. Solche Vorurteile werden durch unseren Monatsspruch widerlegt. „Ihr habt nun Traurigkeit.“ So sprach Jesus zu seinen Jüngern, als ihm selbst die schwersten Stunden bevorstanden. Was für ein Seelsor-

ger ist doch unser Herr! Ihn kündigt als Erstes, wie es seinen Jüngern geht. Ihnen ist klar geworden, dass nun eine neue Zeit anbrechen wird. Vorbei sind die schönen Tage, in denen sie mit Jesus zusammen waren. Vorbei die Zeit, in der sie fast täglich große Wunder sehen konnten. Vor allem aber zerbrachen nun all ihre Hoffnungen. Wenn Jesus sie jetzt verließ, dann würde es nichts mit dem großartigen Königreich, auf das sie hofften. Dann spielte es auch keine Rolle mehr, wer zur Rechten und zur Linken Jesu saß.

Gemeindeblatt der  
Ev. – Lutherischen  
Freikirche

März 2008  
Nummer 3  
24. Jahrgang

In diesem Heft:

Wiedersehen macht  
Freude

Dank aus Peru

Wie geht es in  
Jüterbog weiter?

Bausteine für eine  
missionarische  
Gemeinde (13):  
Umdenken

Wie unsere Gemein-  
den leben (3):  
Dresden

Nachrichten



*Unser Leben  
in dieser Welt ist nicht  
eine Kette freudiger  
Ereignisse*

*Aber wir haben in Jesus  
den besten Seelsorger*

Ja, auch Christen kennen die Traurigkeit. Ihr Leben in dieser Welt ist nicht eine endlose Kette freudiger Ereignisse. Wie oft plagen uns die Sorgen des Alltags, drückt uns die Schuld unserer Sünden. Doch das darf und soll ein jeder Christ wissen: Er hat den besten Seelsorger, den es geben kann. Jesus Christus kennt auch unsere Traurigkeiten. Er weiß, wo wir mit Verlusten klar kommen müssen oder wo wir es verwinden müssen, wenn sich Hoffnungen zerschlagen haben. Vor allem kennt Jesus den tieferen Grund unserer Traurigkeit in diesem Leben. Er weiß, dass wir in einer gefallenen Welt leben, in der Trauer an der Tagesordnung ist. Er hat es am eigenen Leib erfahren, wie schwer das Leben in dieser Welt sein kann. Dazu erniedrigte er sich.

Als Jesus die Worte unseres Monatsspruchs sagte, stand er kurz davor, die Traurigkeit der Jünger – und letztlich aller Menschen – in Freude zu verwandeln. Wenige Stunden, nachdem er diese Worte gesprochen hatte, hing er am Kreuz. Dort aber sprach er die erlösenden Worte: „Es ist vollbracht!“ Im Blick auf dieses Leiden konnte

er seine elf Jünger trösten. Auch heute ist Jesus unser Trost. Mit seinem Tod hat er der Ursache aller Trauer, der Sünde, ihre Macht genommen. Sein Tod wurde unser Leben.

„Wiedersehen macht Freude!“ Das sollte der Trost sein, den die Jünger beim Abschied ihres Herrn haben durften. „Wiedersehen macht Freude!“ Das ist auch unser Trost. Am Jüngsten Tag werden wir aus aller Traurigkeit erlöst sein und unseren Herrn mit eigenen Augen sehen. In der Vorfreude darauf dürfen wir schon heute leben. Wenn wir traurig sind, dann lasst uns nach vorn blicken auf die Zeit, in der alles Leid und alle Trauer in ewige Freude verwandelt wird. Dass uns diese Hoffnung nicht enttäuscht, zeigt uns die Osterbotschaft. Das Versprechen Jesu an seine Jünger, dass sie ihn in unaussprechlicher Freude wiedersehen sollen, hat sich nach seiner Auferstehung erfüllt. Da zeigt sich Jesus seinen Jüngern und ihre Herzen wurden froh. Wie groß wird erst die Freude sein, wenn Jesus wieder in sichtbar diese Welt kommt, um uns heimzuholen in die ewigen Wohnungen und die ewige Freude.

Jörg Kubitschek

---

## Dank aus Peru

---

Wie bereits berichtet, sind insgesamt 15.000 EUR aus der Weihnachtsspendenkollekte „Brüder in Not“ an unsere Schwesterkirche überwiesen worden. Inzwischen liegt ein Dankbrief des Präses dieser Kirche vor. Pastor Garcia schreibt:

An jenem kühlen Abend des 15. August 2007 änderte sich fast alles in meinem Land. Zu diesem Zeitpunkt starben viele meiner Landsleute bei dem gewaltigen Erdbeben südlich von Lima. Als der Morgen anbrach, konnte man das Ausmaß

der Tragödie erkennen. Ungezählte hatten den Tod ihrer Lieben zu beklagen, aber auch den Verlust ihrer bescheidenen Häuser. Aus ganz Peru kam Hilfe, vor allem aber auch aus dem Ausland. So konnte unseren Brüdern in Ica, Canete, Hunancavelica und an anderen Orten geholfen werden.

Gott sagt in seinem Wort: „Siehe, wenn ich den Himmel verschließe, dass es nicht regnet, oder die Heuschrecken das Land fressen oder eine Pest unter mein Volk kommen lasse, und dann mein Volk – über das mein Name genannt ist – sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“ (2Chr 7,13f).

Auch in unserem Land hatten sich Unglaube und Gleichgültigkeit ge-

genüber Gott ausgebreitet. Durch das schreckliche Erdbeben wurden nicht wenige wach. In ihrer Not begannen sie wieder zu Gott zu rufen. Dankbar staunten sie über die Hilfe, die ihnen zuteil wurde. Gerade auch die Unterstützung durch unsere Schwesterkirchen hat es uns möglich gemacht, als Christen schnell zu helfen, wo es am Nötigsten war. Im Namen unseres Herrn Jesus konnten wir Not lindern.

Unser Gott hat uns eine Prüfung auferlegt, uns aber auch hindurch geholfen. Dazu hat auch Eure große Spende aus Deutschland beigetragen. Im Namen vieler Peruaner darf ich Euch herzlich danken für Eure so großzügige Hilfe. Im Auftrag der Ev.-Luth. Kirche von Peru sage ich Euch Dank. Der allmächtige Gott schütte seinen Segen über Euch aus!

Jose Antonio Vilches Garcia, Präses

*Durch unsere  
Weihnachtskollekte  
konnte vielen  
Erdbebenopfern  
geholfen werden*

---

## Wie geht es weiter in Jüterbog?

---

Im LGB 2007/11 konnten wir im vergangenen Jahr lesen, dass am Sanierungsbedürftigen Gemeindehaus in der Jüterboger Mönchenstraße das Dach in Ordnung gebracht wurde. Weitere Arbeiten sind für die nächsten Monate geplant.

So muss als Nächstes die Rückseite des Hintergebäudes dringend einen zusätzlichen Schutz erhalten, weil die Außenwand keine ausreichende Wärmedämmung ermöglicht. Im Zuge dieser Maßnahme soll ein alter Schuppen an der Garten- seite abgetragen und durch einen Laubendurchgang ersetzt werden.

An der Straßenfront des Vorderhauses muss der Putz erneuert werden, damit das Haus nicht länger einen Schandfleck im Straßenzug darstellt. Eine freundlichere Fassade kann auch auf Gäste der Gemeinde einladend wirken.

Schließlich muss die Trockenlegung der Kellerräume in Angriff genommen werden. Einige Stahlträger der Decke sind bereits angerostet.

Auch im Jahr 2008 soll die Sanierung des Gemeindehauses in Jüterbog das gesamtkirchliche Spendenprojekt bleiben, bevor 2009 ein neu-

*Wichtige Arbeiten  
konnten schon  
geschafft werden*

es Projekt angeschoben wird. Bis Ende 2007 sind insgesamt 15.000 EUR für Jüterbog gespendet wor-



*Weitere Hilfe ist nötig!*

den. Das ist erfreulich. Allen, die dazu beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Mit den bisher eingegangenen Mitteln konnten drei Viertel der

Dachreparatur bezahlt werden (insg. 21.000 EUR). Den Rest musste zunächst die Synodalkasse vorschießen. Wir hoffen, dass das Geld bald dorthin zurückfließen kann. Für die noch ausstehenden Arbeiten ist noch einmal mit etwa 15-20.000 EUR Kosten zu rechnen.

Wer mithelfen möchte, dieses Haus in Ordnung zu bringen, das unserer Gesamtkirche gehört (nicht der Gemeinde Jüterbog), darf das weiter gern tun. Auch kleine Beträge sind ein Hilfe. Spenden bitte an das Sonderkonto der Ev.-Luth. Freikirche Nr. 255 145 501 bei der Commerzbank Zwickau (BLZ 870 400 00) mit dem Verwendungszweck „Haus Jüterbog“. Auskünfte zum aktuellen Stand der Arbeiten in Jüterbog erhalten Sie bei Pf. Karsten Drechsler (Tel. 03372/432419) oder auf der elfk-Internetseite. GH



*Bei uns gibt es viele  
schöne Kirchgebäude.  
Doch wer kommt zum  
Gottesdienst?*

---

## **Bausteine – für eine missionarische Gemeinde**

---

### **Umdenken – Vom Gotteshaus ins Wohnhaus**

Die Kirchenglocken läuten und keiner kümmert sich drum. In mancher Stadt geben die Glocken seit Jahrhunderten mit ihrem Ruf zum Gotteshaus die Geräuschkulisse für den Sonntagmorgen und oft auch mit dem Ruf zum täglichen Gebet an den Wochentagen. Doch wer hört die Einladung noch? In unserem Land gibt es wunderschöne Gotteshäuser – doch die Mehrheit der Nachfahren jener Leute, die sie einst bauten, hält es am Sonntag

für wichtiger, ins Grüne zu fahren oder im Garten zu arbeiten. Sie werden eingeladen. Doch sie kommen nicht. Die Botschaft des Evangeliums erreicht sie nicht. Das Schicksal der Kirchenglocken kann uns einen Hinweis geben für die missionarische Gemeindegarbeit. Sicherlich werden wir einladen zu den Gottesdiensten unserer Gemeinde – ob mit oder ohne Kirchenglocken. Doch wir dürfen von dieser Einladung nicht zu viel erwarten. Die Glocken geben den Ruf weiter: „Kommt her!“ Doch Jesus gab seinen Jüngern zum Abschied den Auftrag: „Geht hin!“

In unserer nach-christlichen Zeit müssen wir in mancher Hinsicht umdenken. Für missionarische Gemeinden heißt es: Weg vom Gotteshaus, hin zum Wohnhaus! Nicht dass unser gemeinsamer Gottesdienst nicht wichtig wäre. Aber wenn wir auf die warten, die der Einladung zum Gottesdienst und zu Gemeindeveranstaltungen folgen, dann werden wir die meisten unserer Mitmenschen mit dem Evangelium gar nicht erreichen. Glauben und Religion gelten in unserer Umwelt als so privat, ja beinahe peinlich, dass man kaum darüber redet. Daher überrascht es nicht, dass sich über Gott und den Glauben am besten in der vertrauten Umgebung des Zuhause reden lässt. In missionserprobten Gemeinden wurde diese Tatsache folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „Der Schlüssel zum Herzen der Menschen hängt hinter ihrer Wohnungstür.“

Doch wie können wir die Menschen in ihrem Zuhause erreichen? Die Zeugen Jehovas scheinen schon lange zu wissen, dass man am besten mit Menschen in ihrer Wohnung über den Glauben redet. So wurde diese Gemeinschaft dafür bekannt, dass sonnabends zwei ihrer Vertreter an der Haustür klingeln und sich nur schwer wieder abweisen lassen. In ihre Fußtapfen wollen wir nicht treten. Wenn fremde Leute vor der Haustür stehen, ist man hierzulande skeptisch.

An den Schlüssel zum Herzen der Menschen, der hinter der Wohnungstür hängt, kommen wir nur heran, wenn der Kontakt bereits anderweitig hergestellt ist. Die Ehre

eines Besuchs zu Hause erweisen wir denen, die wir bereits kennen und die uns kennen. Um die Botschaft von dem Sündenheiland in der privaten Atmosphäre der Wohnung weitergeben zu können, bedarf es einiger Vorarbeit. Kontakte müssen hergestellt und gepflegt werden. Zunächst haben einzelne Gemeindeglieder Freunde und Bekannte, die sie schon einmal – wenn auch erfolglos – zu Gemeindeveranstaltungen eingeladen haben. Eine persönliche Liste von Freunden, die Jesus brauchen, sollte der Anfang sein. Solche persönlichen Listen mit Namen und Adressen können dann zu einer gemeinsamen Kontakt-Liste der Gemeinde zusammenwachsen. Die Gemeinde verschickt Informationsbriefe und Einladungen an die Adressen. Auf diese Weise können ein persönlicher Besuch vorbereitet und Türen geöffnet werden. Wer die Gemeinde bereits durch Freunde und Bekannte kennt und zudem regelmäßig Post mit Informationen bekommt, ist nicht völlig überrascht, wenn ein Besucher an der Tür klingelt.

Wer soll Menschen besuchen, die Jesus brauchen? Besuchsdienst ist eine Aufgabe der ganzen Gemeinde, nicht nur des Pastors. Wer bereits persönlichen Kontakt hatte, kann am einfachsten zu einem Besuch kommen. Darüber hinaus wird es in einer missionarischen Gemeinde angezeigt sein, dass sich gestandene Christen speziell auf die Aufgabe des Besuchsdienstes vorbereiten. In fast jeder Gemeinde schenkt Gott kontaktfreudige Glieder, denen es leichter fällt, ins Gespräch zu kom-

*Der Schlüssel zum Herzen der Menschen hängt hinter ihrer Wohnungstür*

*Viele Vorarbeiten sind nötig*

*Besuchsdienst ist nicht nur die Aufgabe des Pastors*

*Jeder kennt Menschen,  
die Jesus brauchen*



*In Dresden entstand  
unsere erste  
Gemeinde in Sachsen*

men. Ein Missionskreis kann gezielt überlegen, wer in der Gemeinde für Besuchsdienste begabt ist.

Im „Vorhof“ der Gemeinde sollten für den Besuchsdienst verschiedene Bereiche eingeteilt werden. Wer sich skeptisch zeigt oder einen Besuch als lästig empfunden hat, wird in Zukunft seltener besucht, nur gelegentlich Post bekommen und auf der Liste nach hinten rutschen. Wo sich Menschen für die Gemeinde und die Botschaft der Bibel interessieren, kann der Kontakt regelmäßig gepflegt werden. Wenn echtes Fragen zu beobachten ist und die Bereitschaft zum Hören, kann aus regelmäßigem Besuchsdienst Erwachsenenunterricht werden. Möglicherweise entsteht ein Hausbibelkreis, falls weitere Freunde oder Familienmitglieder an der Botschaft der Bibel interessiert sind.

**Tipp für die Praxis:** „Missionsarbeit ist wie Häuserkampf“ – so hat

ein Missionar die Tatsache zum Ausdruck gebracht, dass die eigentliche Missionsarbeit, nämlich die Gespräche über geistliche Fragen, heute meist zu Hause stattfinden. Überlege: Wo ist in deiner Gemeinde Umdenken erforderlich? Ist die missionarische Arbeit der Gemeinde nur auf „Kommet her!“ ausgerichtet oder bereits auf „Geht hin!“?

Welche Erfahrungen mit Besuchsdienst gibt es bereits in der Gemeinde? Haben Vorsteher der Gemeinde schon Übung darin, Kranke zu besuchen oder beim Verteilen von Predigtaufnahmen? Gibt es Gemeindeglieder, die als Vertreter gearbeitet haben oder aus anderen Berufsfeldern geeignete Erfahrungen mitbringen? Wie kann darauf aufgebaut werden? Wenn der nächste Gemeindebrief verschickt werden soll, könnte man Porto sparen, indem einige Gemeindeglieder das Blatt persönlich austragen. Jonas Schröter

---

## Wie unsere Gemeinden leben

---

### Dreieinigkeitsgemeinde Dresden

Woran denken Sie, wenn Sie hören, dass unsere Kirche auch in Dresden eine Gemeinde hat? Wer uns in der sächsischen Landeshauptstadt noch nicht besucht hat, wird zuerst andere Dinge vor Augen haben: eben die Kunststadt Dresden selbst, die allseits bekannte Frauenkirche, vielleicht die noch nicht ganz beendetete Diskussion um eine neue Brücke über die Elbe.

In so eine große Stadt gehört natürlich eine große Gemeinde, so meint man. Die größte Gemeinde sind

wir nicht, aber die älteste in unserer Kirche: Hier in Dresden wurde unsere Evangelisch-Lutherische Freikirche gegründet.

Im 19. Jahrhundert sammelten sich, wie auch in Zwickau, Christen aus der sächsischen Landeskirche in sogenannten Lutheranervereinen. In einer Kirche, die immer mehr das Fundament von Gottes Wort verließ, wollte man umso mehr daran festhalten. Die Lutheraner wollten im Grunde einfach das bleiben, was sie waren. Das gestaltete sich

schwierig in einer Kirche, die sich lutherisch nannte, aber ab 1868 auch Glieder der unierten Kirchen zum Abendmahl zuließ. Erst ab 1870 war ein Austritt aus der lutherischen Landeskirche erlaubt.

Als dann 1871 die Verpflichtung der landeskirchlichen Pfarrer und Religionslehrer auf die lutherischen Bekenntnisse weiter gelockert wurde, begannen die ersten Lutheraner, die Landeskirche zu verlassen. Sie hielten künftig ihr eigenen Gottesdienste. Ab 1872 versorgte Pastor Friedrich Ruhland die neu entstandene Gemeinde mit Wort und Sakramenten. 1876 wurde schließlich durch die freien lutherischen Gemeinden in Sachsen die Evangelisch-Lutherische Freikirche gegründet.

Mehrmals musste unsere Dresdner Gemeinde umziehen – wegen der Zerstörung ihrer Kirchgebäude im 2. Weltkrieg und auch nach der gescheiterten Fusion der ELFK mit der Altlutherischen Kirche in Ostdeutschland, die eine Spaltung der Gemeinde nach sich zog. Seit 1996 kann unsere Gemeinde ihre Gottesdienste im heutigen Gemeindezentrum Altkaditz feiern. Heute ist unsere Gemeinde etwa so groß wie bei ihrer Entstehung vor 136 Jahren. Die Frauenkirche wäre ein wenig zu groß für unsere 45 Gemeindeglieder, davon ein Drittel unter 18 Jahren (die ohne synodale Hilfe das Gehalt für ihren Pastor aufbringen; Anm. der Redaktion).

Unser Gemeindezentrum liegt in einem ehemaligen Dorf am Rand Dresdens. Die Landeshauptstadt mit der Betriebsamkeit und Hektik einer

Großstadt sieht man eigentlich nur von weitem. Die Brücke, um die so viel gestritten wird, liegt am anderen Ende der Stadt.



*Gemeindehaus in Altkaditz*

Reisende werden immer bei uns vorbeikommen – ob mit oder ohne Weltkulturerbe. Schließlich wohnen wir in einem ehemaligen Bauernhof, dem ältesten Haus des Dorfes. Der Elbe-Radweg führt regelmäßig Wanderer zu uns, die nach dem Weg fragen. Wir zeigen ihnen gern auch mehr als nur die nächsten Kilometer.

In unserer unmittelbaren Nachbarschaft findet sich die alte Dorfkirche, die von der evangelischen Landeskirche Sachsens genutzt wird. Ein Gemeindezentrum, in dem fast immer ein Seelsorger anwesend ist, findet man allerdings nur bei uns.

Möge der dreieinige Gott die Arbeit unserer Gemeinde auch weiter segnen, damit noch viele Reisende zu dem wichtigsten Ziel finden: zu unserem Herrn Jesus, der uns den Himmel mit seinem Leben bezahlt hat und schenkt.



*Pf. M. Martin*

---

## • Nachrichten • Nachrichten •

---

*Neuer Vikar in  
Hartenstein und  
Saalfeld*

• Am 4. Februar 2008 hat der Kandidat Michael Müller vor der Prüfungskommission unseres Seminars in Leipzig sein 1. theologisches Examen abgelegt. Er stammt aus unserer Schönfelder Gemeinde und hat seit 2001 in Leipzig studiert, unterbrochen durch ein Gastjahr am Seminar der WELS in Mequon/Wisconsin. Er ist seit 2007 verheiratet mit Christiane geb. Drechsler. Vikar Müller wird sein Vikariat in Hartenstein und Saalfeld ableisten, wo er von P. Baumann und P. Kubitschek betreut wird.

• Vom 6.-8. Februar 2008 versammelten sich die Pastoren unserer Kirche zu ihrer Winterkonferenz erstmals in Nerchau. Dabei konnten die Übernachtungsmöglichkeiten im Gemeindezentrum der Johannesgemeinde genutzt werden. Auf dem Programm standen biblische Arbeiten über 2Mose 11+12 und Lk 10,17-20 sowie Referate zur Todesstrafe (aus biblischer Sicht) und zur rechtlichen Stellung unserer Kirche bzw. ihrer Gemeinden. Beraten wurde der 4. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort“ über die Lehre von Christus. In der Bekenntnislektüre ging es um den 11. Artikel der Konkordienformel (Von der ewigen Vorsehung).

• Seit Dezember 2007 halten die Glieder unserer Kirche in Plauen einen Teil ihrer Gottesdienste in einem zentrumsnahen Seniorenheim (Pro Seniore). Dadurch bieten sich gute

missionarische Möglichkeiten. An den Gottesdiensten nehmen durchschnittlich 15-20 Gäste teil, die zum Teil die bibeltreue Verkündigung von Pf. Borszik ausdrücklich begrüßen.

• Der diesjährige Gemeindegast unserer Ev.-Luth. Freikirche soll am 26./27. April in Zwickau-Planitz stattfinden. Unter dem Thema „Mehr als Leben“ wird es um Fragen gehen, die mit den Grenzen des Lebens zusammenhängen (Sterben, Bestattung, Trauern, Leben nach dem Tod). Das Hauptthema wird wieder in verschiedenen Arbeitsgruppen entfaltet. Das Planungsteam arbeitet unter Leitung von Pf. Holger Weiß/Schönfeld.

• Am 31. Mai 2008 soll wieder eine „Missionswerkstatt“ gehalten werden, diesmal in Lengenfeld/Vogtland. Eingeladen sind die Missionskreise in unseren Gemeinden und interessierte Gemeindeglieder. Anmeldungen bitte an Pf. Andreas Drechsler/Zwickau.

### **Nächste Termine:**

- 25. März: Frauentreff in Zwickau/St. Petri
- 26./27. März: Pastorkolleg für Vikare in Zwickau
- 29./30. März: Wochenendsingen in Zwickau/St. Petri
- 5. April: Vorstehertagung in Zwickau-Planitz
- 12./13. April: Wochenendblasen in Schönfeld

*Erstmals  
Pastorkonferenz  
in Nerchau*